



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 6 (1936)

266 (11.6.1936) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-274934](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-274934)

eben im Verlage Junfer & Dünhaupt (Berlin) erschienen ist, und die das Thema „Locarno“ von seinen ersten Anfängen bis zu seinem historischen Schicksal quellenmäßig umfaßt, und die damit einen wichtigen Beitrag zum deutschen Standpunkte aus zu allen Erörterungen und kommenden Verhandlungen liefert, die über das Thema „Locarno“ noch entstehen könnten.

Es ist eine Unmenge von Quellenmaterial, das hier nicht nach Zweckmäßigkeitsgründen der Tagespolitik oder ihrer tendenziösen Verfälschung wegen zusammengefaßt worden ist, sondern das methodisch und rein wissenschaftlich auf dem Gebiet der Quellenkunde, der Historie und der Politik, das eine historisch getreue Kopie des Locarno-Vertrages und seiner Geschichte geben soll.

Um es vorwegzunehmen: Diese rste, von deutscher Seite vorgenommene, völlig lückenlose Quellenammlung befindet sich in vollem Umfange der Vervollständigung und die Rechtmäßigkeit der deutschen Entscheidungen vom 7. März.

Es sind nicht nur schmeichelehafte Dokumente für die ehemaligen Alliierten, die ihren eigenen Namenszug tragen, und die so unanfechtbar die Wichtigkeit der deutschen Auffassungen bekräftigen. Es befinden sich unter diesen Dokumenten, die zur unmittelbaren Vorgeschichte des Locarno-Vertrages gehören, die bekannte Note des Alliierten Generallieutenants, die die Unterzeichnung des Vertrages hoch trägt, und die mehr beachtliche als berühmte Denkschrift der französischen Regierung vom 25. Februar 1919, die den Standpunkt erkennen läßt, daß eine „Verlegung der deutschen Westgrenze an den Rhein“ die ursprüngliche Form eines in den Grundlagen des Ewigens verstrickten „Locarno“ gewesen sein muß.

Der Weg der französischen Bündnispolitik führt dann dokumentarisch, durch die Allianzverträge selbst belegt, zum letzten Glied dieser Kette, einer auf den Bajonetten aufgebauten „Friedenspolitik“: Zum Abschluß des franko-sowjetrussischen Paktes, der dem morschen und von seinen Begründern selbst systematisch unterhöhlten Gebäude Locarno den letzten Stoß geben mußte.

Aber diese historische Wertung, die sich aus der lückenlosen Fülle der Einzelheiten der deutschen Dokumentensammlung für jeden nüchtern und objektiv Denkenden ergeben muß, und die jede weitere Diskussion über die historische Seite des Themas „Locarno“ zugunsten der deutschen Auffassungen abschließt, ist, wie noch einmal betont werden muß, nicht so sehr das in erster Linie Wichtige: Sie ist selbstverständlich, so selbstverständlich, wie die deutschen Entscheidungen vom 7. März längst eine unabwehrliche, historische Tatsache geworden sind. Wichtiger ist, daß die deutsche Dokumentensammlung, die mit der phantastischen Forderung einer „Verlegung“ der deutschen Westgrenze beginnt, mit dem deutschen Friedensplan vom 31. März dieses Jahres abschließt.

Was begonnen wurde in einer Atmosphäre, die ausschließlich beeinflusst sein mußte von den gewaltigen Erschütterungen eines vier Jahre währenden Weltbrandes, ist weitergeführt worden in dem großen Schlachtdokument eines 18 Jahre währenden Kampfes um den ethischen und wirklichen Frieden.

Hier muß aber der Anfang gemacht werden und hier muß der Streit um Vergangenes verfallen, wenn die Zukunft leben soll! Dieser Aufgabe dient auch die deutsche Dokumentensammlung, die damit einen neuen, schlüssigen Beweis des unabänderlichen deutschen Friedenswillens liefert. Ja.

Eine feierliche Zeremonie

Treu eid abessinischer Häuptlinge

Graziani warnt vor den Folgen des Eidbruches

Rom, 11. Juni.

Die wiederholten Unterredungen zwischen Marschall Graziani und den Hauptvertretern der abessinischen weltlichen und geistlichen Behörden wurden am Dienstag mit einer Zeremonie in Addis Abeba beschlossen, bei der sich mehr als 50 Häuptlinge und Notablen unter feierlicher Eidesabiegung Italien unterstellten.

An der Spitze der abessinischen Würdenträger standen Ras Hailu und Ras Gebremus, verschiedene frühere Minister des Regus und viele Vertreter der topischen und islamitischen Geistlichkeit. Ras Hailu hielt in amharischer Sprache eine Rede und überreichte eine auf abessinische Pergament geschriebene, von sämtlichen Anwesenden unterzeichnete Unterwerfungserklärung. In seiner Erwiderung, die sofort ins Arabische und Amharische übersetzt wurde, betonte Marschall Graziani, daß Italien gewillt sei, in Abessinien alle Religionen und Glaubensüberzeugungen zu achten und zu respektieren. Das von ihm geleitete Aufbauprogramm solle und werde ein Werk des Friedens und der Ruhe für alle sein, die guten Willens seien. Dagegen werde man nach Grundrissen einer unerbittlichen Justiz gegen alle vorgehen, die das soeben abgelegte Versprechen nicht halten. Er ermahnte dann die abessinischen Führer, ihren Einfluß bei den Unterführern und der Bevölkerung auszuüben, um eine gezielte Zusammen-

arbeit zu erleichtern. Italiens Absicht sei, Abessinien eine glückliche Zukunft auf der Grundlage der Zivilisation zu bringen.

Die Feier fand ihren Abschluß mit einem dreimaligen Ehrenruf sämtlicher Anwesenden an den König von Italien und Kaiser von Abessinien und an den Duce.

In seiner Ansprache wies Graziani auf die bereits früher ergangenen Anweisungen über die Waffenablieferung hin, der noch nicht alle Abessinier nachgekommen seien. Er gab bekannt, daß die Regierung nunmehr eine Verordnung erlassen hat, daß alle Waffen binnen 30 Tagen abgeliefert werden müssen! Dem Wert entsprechend werden ihre Besitzer entschädigt werden. Werden nach Ablauf dieser Frist noch Waffen in unzureichendem Besitz gefunden, haben ihre Eigentümer strenge Bestrafung zu erwarten.

Abessinische Großprederei

Herrouy sagt: „Der Krieg geht weiter“

EP. London, 11. Juni.

Der abessinische Außenminister Herrouy, der sich in der Umgebung des Regus aufhält, hat eine Erklärung abgegeben, in der er betont, daß der Krieg in Abessinien weitergehe. Abessinien sei noch nicht erobert. Wenn Abessinien den Frieden wünsche, werde es nicht Italien darum bitten, sondern ihn durch die Gerechtigkeit des Völkerbundes zu erreichen suchen.

Chamberlain tanzt aus der Reihe

Weitere Sanktionen eine „Hochsommer-Verrücktheit“

London, 11. Juni. (Eig. Dienst)

Großes Aufsehen erregt in politischen Kreisen eine am Mittwochabend von Schatzkanzler Neville Chamberlain auf einem Bankett gehaltene Rede, in der er sich eindeutig gegen die Sanktionen ausspricht, die Bestrebungen, sie zu verlängern, als „Hochsommer-Verrücktheit“ geißelt und schließlich eine Reform des Völkerbundes mit einem System regionaler Pakte fordert.

Diese Rede steht in einem gewissen Gegensatz zu Äußerungen anderer Kabinettsmitglieder und vor allem zu den Erklärungen, die Außenminister Eden Ende voriger Woche in Warwick abgegeben hatte. Es erhebt sich nun die Frage, ob der Schatzkanzler nur für seine eigene Person oder auch für die Regierung gesprochen hat, wobei daran erinnert wird, daß er schon einmal, nämlich während der Konferenz von Stresa, aus der Reihe tanzte. Damals wandte sich Chamberlain, während Mac Donald und Sir John Simon in Stresa verhandelten, öffentlich gegen alle weiteren Verpflichtungen Englands und wurde später vom Kabinett zur Ordnung gerufen. Schließlich besteht noch die Möglichkeit, daß Chamberlain diesmal ganz bewußt eine Krise in dem in der Frage der Sanktionen

völlig gespaltenen Kabinett hervorrufen und eine Entscheidung erzwingen wollte. Auf jeden Fall wird diese bemerkenswerte Rede noch weitere Auswirkungen haben.

Der Schatzkanzler begann mit der Feststellung, die Politik der auf Sanktionen gestützten kollektiven Sicherheit, die gerade im Falle Italiens zuerst so ausdrucksvoll erschienen sei, habe sich als völlig erfolglos erwiesen. Weiter wies der Schatzkanzler darauf hin, daß Sanktionen immer die Gefahr eines Krieges mit sich brächten und daß diese Gefahr in dem gleichen Maße wachse, wie die Wirksamkeit der Sanktionen. „Wenn das einmal zugestanden ist, scheint es mir klar, die Möglichkeiten einer Lokalisierung der Gefahrenherde zu prüfen und zu versuchen, den Frieden durch regionale Verträge zu sichern, wobei diese regionalen Verträge zwar vom Völkerbund gutgeheißen werden können, aber nur von denjenigen Nationen garantiert werden müssen, die ein unmittelbares, lebenswichtiges Interesse an diesen Gefahrenherden haben. Was aber auch immer die zukünftige Außenpolitik Englands sein möge, ob es sich für die Forderung entscheide, oder für Bündnisse, oder für ein System der kollektiven Sicherheit in der einen oder anderen Form — immer müßte es seine Möglichkeiten erhöhen, um den Frieden garantieren zu können.“

Der Führer in Wilhelmshaven

Wilhelmshaven, 11. Juni. (H. B. J.)

Der Führer traf am Donnerstagvormittag in Begleitung des Reichswehrministers Generalfeldmarschall von Blomberg und des Generaladmirals Dr. h. c. Raeder in Wilhelmshaven ein. In seiner Begleitung befanden sich weiter u. a. Obergruppenführer Brücker, der Führer der Leibstandarte, SS-Obergruppenführer Dietrich und der Reichspräsident der NSDAP, Dr. Dietrich. Auf dem Bahnhof wurde der Führer vom Kommandierenden Admiral der Nordflotte, Viceadmiral Schulze, begrüßt. Unter den Klängen der Nationalhymne schritt der Führer die Front der von der Befehlsstelle des Linienschiffes „Schleswig-Holstein“ gestellten Ehrenkompanie ab. Der Bahnhofspolizist sowie alle Straßen, die der Führer berührte, waren von einer dichten Menschenmenge besetzt, die den Führer begeistert begrüßte.

Dr. Schacht in Belgrad

Belgrad, 11. Juni. (H. B. J.)

Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht ist Donnerstagvormittag im Flugzeug in Belgrad eingetroffen, um in seiner Eigenschaft als Reichsbankpräsident den feierlichen Besuch des Gouverneurs der jugoslawischen Nationalbank, Dr. Radosa Jelenc, zu erwidern.

Dan Jeeland hat Kabinettsorgen

Brüssel, 11. Juni.

Ministerpräsident van Zeeland hat im Laufe des Mittwoch zahlreiche Persönlichkeiten empfangen, um mit ihnen die Neubildung der Regierung zu besprechen. Unter ihnen befanden sich verschiedene, die zum Eintritt in ein unter van Zeelands Führung stehendes Kabinett aufgebildet wurden. Andere wurden lediglich zur Besprechung von Fragen des Regierungsprogramms herangezogen. Einen Hauptgegenstand dieser Unterredungen dürften zwei Fragen gebildet haben, die augenblicklich im Brennpunkt der belgischen Innenpolitik stehen: die Frage der Gleichberechtigung der Flamen und Walonen auf kulturellem Gebiet und das Problem der Landesverteidigung.

Amerika bekommt kein Geld

Frankreich zahlt keine Schulden

Paris, 11. Juni.

Auch die neue Regierung scheint die Schuldenszahlungen an die Vereinigten Staaten einhalten nicht wieder aufnehmen zu wollen. In einer langen Unterredung, die Außenminister Delbos mit dem französischen Botschafter in Washington gehabt hat, ist die Frage der Kriegsschuldenszahlung an die Vereinigten Staaten besprochen worden und ebenso die Antwort, die zum Fälligkeitstage, dem 15. Juni, an die amerikanische Regierung gegeben werden soll. Wie „Le Jour“ mitteilt, wird diese Antwort sich wahrscheinlich nicht von den vorhergehenden unterscheiden.

In unternommenen italienischen Kreisen werden die in der ausländischen Presse vielfach ausgesprochenen Vermutungen über eine nach der Neubildung des Außenministeriums durch Graf Ciano und Bastianini zu erwartende Änderung der Außenpolitik Italiens als abwegig zurückgewiesen.

Schöne Laune oder tiefe Kraft? / Der Sinn des kulturellen Strebens

Man oft vernimmt man die leicht hingeworfenen Worte: Kultur, kulturelle Werte, kulturelle Werte sind nur eine schöne Begleiterscheinung des Lebens! Gerade wir sollten uns aber vor derartigen Phrasen hüten, da wir die Zeiten verpielt liberaler Geisteshaltung überwinden wollen! Als Wert können wir im Dasein nur das anerkennen, was dem Leben des Volkes echte Bereicherung bedeutet! Gesundheit ist selbstverständlich die Voraussetzung alles geistlichen und geistigen Wirkens innerhalb der Nation! Doch dieses Seelische und Geistige bleibt niemals Erscheinung am Rande, schöne Laune des Augenblicks, freundliches Geschenk für Stunden der Muße! Für uns Deutsche sind die ewigen Schöpfungen des Genius Lebenskraft geworden!

Erste Forderung für eine gesunde Generation, wenn wir das kulturelle Leben ins Auge fassen, ist: der echte, klare und kraftvolle Lebensstil! Wie wir uns kleiden, wie wir wohnen, wie wir uns verhalten und in den verschiedenen Lagen geben — das verrät schon dieser Lebensstil! Wie wir um die Verwirklichung unserer großen, reinen Sehnsüchte ringen, wie wir zur Gehaltung unseres Daseins und unserer Umwelt schaffen und werken, wie wir in der Erhebung großer Stunden feiern und bekennen — darin zeigt sich entscheidend unser Lebensstil!

Für den Nationalsozialisten, für den Hitler-Jungen ist also Lebensstil nicht ein Anekdoten bloßer Umgangsformen oder ein Besorgen gewisser Verhaltensmaßregeln für den Dienst — vielmehr bedeutet Lebensstil für ihn eine Forderung an den ganzen Menschen und an alle Ebenen und Augenblicke des Daseins überhaupt. Ob im Dienst oder bei der Arbeit oder bei der Feiertage oder gar im Erholungsurlaub — immer erzieht sich ein bestimmter Grundton im Verhalten als Ausdruck unseres Bewusstseins und als Hingabe an unsere Verpflichtung!

Nehmen wir am kulturellen Leben der Nation vollen Anteil, so ist es für uns eine Selbstverständlichkeit, daß wir aus unserer Lebenshaltung heraus — entsprechend unserem Lebensstil den Äußerungen der Volkskunst wie den Schöpfungen des einzelnen Genies — nahen! Weil es uns aber nicht allein um die äußere Macht des Staates geht, sondern letztlich um die innere Mächtigkeit des Volkes, schägen und bejahen wir alles, was die Lebenskraft des Volkes, den Lebenswillen der Volksgenossen hebt, läutert und stärkt.

Man sage nicht, ein großes Kunstwerk ist zum Genug bestimmter rubevoller Momente des Daseins bestimmt! Die tiefe kraftvolle Frömmigkeit, die Bachs Orgelwerke und Kantaten offenbaren, das leidenschaftliche heroische Ringen, das uns in Beethoven's Sinfonien, Konzerten, Ouvertüren und Klavierwerken mitreißt, das sehnsuchtsvolle, seelenvolle Singen, das in Schuberts Liedern und in seiner „Unvollendeten“ umher Herz gewinnt, das sind Zeugnisse von Lebenskräften, die — aus der Fülle und Begegnung des Genius geboren — selbst wieder Lebenskräfte werden und in uns lebenspendend wirken. Und wer ist vor Bildern Dürers, Grünewalds und des jüngeren Holbein (vor seiner englischen Zeit!) noch nicht bis ins Innerste getroffen, aufgewühlt, aufgerichtet worden! Wer hat in Goethes „Götz“ und „Faust“ nicht die Kunde des ewigen Deutstums als Kampferium und ewige Sehnsucht vernommen! Wer hat nicht erlebt, wie Schiller im „Tell“ wahrhaft das Heidentum des Volkes gestaltet! Wer hat nicht den leidenschaftlichen Haß der „Hermannschlacht“ in sich lobend gefühlt und nicht Kleists Sprache der Pflicht im „Prinzen von Homburg“ gehört! Wer weiß nicht, wie groß die deutsche Landschaft in Holbeins Oben und Dymnen, wie innig sie in Eichenborfs und Müritzes Gedichte erweist! Ja, wir bekennen es, froh und dankbar, hier brechen Lebenskräfte auf, die wir aus dem

Schicksal unseres Volkes nicht mehr wegdenken möchten, die wir im Schicksal des ewigen Deutschland nie vermissen könnten! Diese großen Schöpfungen sind uns nicht schöne Laune des Augenblicks, sondern tiefe Kraft für alle Zeiten!

Stolz aber sind wir, daß heute wieder ein Aufbruch künstlerischen Schaffens an allen Fronten sich vollzieht, daß zugleich mit der Erschließung ältesten deutschen Kulturquats ein Schaffen neuer Werte sich andeutet, wie wir es nicht reicher wünschen könnten! Was davon seinen Ewigkeitswert haben wird, wollen und können wir nicht entscheiden. Daß im Schaffen manchen — heute schon greisen Meisters, wie in Werken leidenschaftlicher junger Künstler — wahre Lebenskräfte gependet werden, wollen wir aber freudig bekennen! Adolf Hitlers Jugend ist sich ihrer Verpflichtung für alle kommenden Lebensäußerungen kultureller Prägung vollkommen bewußt geworden! Sie hat ein Erbe übernommen und ein Amt angetreten in Ehrfurcht vor der unerschöpflichen deutschen Seele!

So tritt uns das ewige Deutschland in einer Entwicklung entgegen, die von den Domen von Bamberg und Raumburg bis zur Ewigigen Wache am Königsplatz in München edelsten und reichsten Ausdruck gefunden hat! Wir haben die Achtung vor echter und großer deutscher Tradition — und wir haben den Glauben an ein junges, starkes deutsches Schaffen. Freuen wir uns, daß große Aufgaben unsern harrten!

Hans Herbert Reeder.

Reichstagung der NS-Kulturgemeinde

Die NS-Kulturgemeinde wird, wie schon berichtet, in den Tagen vom 14. bis zum 18. Juni ihre Reichstagung in München, der Hauptstadt der Bewegung, abhalten. Der 19. Juni ist Einzelsprechungen gewidmet.

Die Reichstagung besteht aus zwei Hauptteilen: der geistigen Klärung der wesentlichsten Fragen nationalsozialistischer Kulturführung

und der Erläuterung und Erweiterung dieser geistigen Auseinandersetzungen durch ein umfangreiches Programm von Veranstaltungen auf den Gebieten der Kunst und des Volkstums.

Der Reichsführer München und mit ihm eine ganze Anzahl anderer deutscher Führer haben die Uebermittlung verschiedener wertvoller Uraufführungen übernommen.

Im einzelnen wird sich die Reichstagung so abwickeln, daß ihr Höhepunkt die für den Abend des 17. Juni in der Ausstellungshalle angelegte Rundgebung mit einer richtungweisenden Ansprache des Reichsführers Alfred Rosenberg sein wird. Die einzelnen Tage haben Kennzeichnungsprogrammatischen Charakters erhalten.

Der neue Fredericus-Film. Zum 150. Todestage Friedrichs des Großen am 17. August wird ein groß angelegter Fredericus-Film herauskommen, den die Doubifat-Film mit der Doppelfilmproduktion als einzigen Film dieser Art bringt. In dieser filmischen Gestaltung des großen Lebens der Fredericianischen Epoche wird die Person Friedrichs des Großen in ganz neuen Zusammenhängen gezeigt werden. Das Drehbuch wurde nach Walter v. Molo's Roman von Erich Kröbke verfaßt. Der Film wird unter der Regie von Johannes Meyer hergestellt.

Musikalische Abendfeier in der Konstantin-Kirche. Am Samstag, 13. Juni, 20.30 Uhr, findet in der Konstantin-Kirche eine liturgisch-musikalische Abendfeier statt. Das Programm bringt Orgelwerke von Bach und Mozart, zwei Gesänge von Bach und Criviana, Werke für Violine und Cello von Händel und Mozart, zwei geistliche Lieder von Bach sowie eine Solokantate mit Instrumenten von Dietrich Buxtehude. Ausführende: Bruno Venjen (Violine und Orgel), Wilhelm Enters (Voh), Annemarie Hoffmann (Solovioline), Otto Schimmer (Cello). Chor: Verein für klassische Kirchenmusik. Eine kleine Instrumentalgruppe.



Auch Herr Georg... minister auch die... bearbeitet hatte... an den Hof des... (Aus der Straß...)

Sechs

An der Tür... seit 41 Ze... die Stadt R... überdies mit... gewaltigen W... Landtagen en... die Tatsache, e... ziemlich eng... während in M... rinas herum... hiel. Wissensch... stellen, wöhd... unentwegt reg...

Der Oberre... hat Dr. Sch... das Großkreuz... den Verdienst...

Außenminis... Beantwortung... der englischen... feinerlei Ber... neuen Verfass... beabsichtigt...

Der französi... in einem Kur... in die Erdbö... lung genom...

In Lille kam... freitagswägig...

Der britisch... schiden, daß e... in englischen... befundenen B...

In einer Re... auf die Angrif... topod ein und... schüler der M... gegenüber der...

Zur Pfi...

Auf den Th... das Problem... grund. Drei W... Brunhild i... nur eine eini... Steine darstell... der aus Balke... steht, und der... und kunstvoll... berg, der anal... Holzhammer... Steinbildung q... der Steine hat... keine Spuren... Wahrscheinlich... Freiheit als e... befehen. Lang... lich als Vertice... gen". Reitere i... bald des Vertic... abdrückungen, w... amierung solch... sagpunkte der... ren, sprechen d... nicht der allein... innere Verechti... Leudis, daß... schlingen ger... des Waukeiligt... Das Innere b... Festlagen zuf... für kultische G... Spielt, wie die... befehen. Lang... neuere Deutung... Refle alter H... lanen. Tacitu... manen seine Z... Tatkraft, daß... nach Art der r... ren, sie schließt... von jüdischer...

lmshaven
Juni. (S-B-Zeit)
tagvormittag in
iniflers Genial
rg und des So
er in Wilhelm
ung befanden
er Drücker,
S-Obergruppen
Reichspräsident
Auf dem Foto
Kommandierenden
n, Vizeminist
den Klängen der
erer die Front der
inschiffes „Sachs
Kompanie ab. Der
ner, die der Hüb
ner blickten. Bes
rer begeistert bo



Ab zum Negus!

Auch Herr Georges M... der als französischer Postminister auch die elias-lohringischen Angelegenheiten zu bearbeiten hatte, hat nun sein Bündel gepackt, um sich an der Hol des Negus, die Zufluchtstätte aller Heimatlosen, zu begeben.
(Aus der Straßburger Zeitschrift „Das Narrenschiff“)

Sechs Wochen Dauerregen

Ankara, 11. Juni. (Eig. Meldung.)

An der türkisch-sowjetrussischen Grenze regnet es seit 41 Tagen ununterbrochen. Namentlich die Stadt Kars nebst Umgebung ist völlig überschwemmt. Der Dauerregen begann mit gewaltigen Wolkenbrüchen, aus denen sich ein Landregen entwickelte. Am erstaunlichsten ist die Tatsache, daß die Wasserfluten nur in einem ziemlich eng begrenzten Gebiet niedergehen, während in 20 Kilometer Entfernung von Kars rings herum seit Wochen kein Tropfen Regen fiel. Wissenschaftler bemühen sich jetzt, festzustellen, weshalb es ausgerechnet in Kars so unentwegt regnet.

In Kürze

Der Österreichische Bundespräsident Miklas hat Dr. Schulzinger, Mussolini und Schmidt das Großkreuz Erster Klasse des Österreichischen Verdienstordens mit dem Adler verliehen.

Außenminister Eden teilte im Unterhaus in Beantwortung einer Anfrage mit, daß zwischen der englischen und der ägyptischen Regierung keinerlei Verhandlungen über die Frage einer neuen Verfassung für Ägypten in Gang oder beabsichtigt seien.

Der französische Innenminister Salengro hat in einem Rundschreiben an die Präfekten wegen der Erhöhung der Lebensmittelpreise Stellung genommen.

In Lissabon kam es zu Zusammenstößen zwischen Arbeitsschützern und Streikenden.

Der britische Generalkonsul in Berlin hat erklärt, daß eine strafrechtliche Verfolgung der in englischen Verhörsprotokollen für Schuldig befundenen Personen nicht erfolgen soll.

In einer Rede in Little Rock ging Roosevelt auf die Angriffe des republikanischen Parteitag ein und bezeichnete sich wiederum als Beschützer der Rechte des „gemeinen Mannes“ gegenüber der Kontrolle weniger Bevorzugter.

Zur Pfingsttagung der Freunde germanischer Vorgeschichte

Rückblick und Ausblick / Neue Ergebnisse und offene Probleme

Auf den Wanderungen dieser Tagung handelte es sich um das Problem der Ringwälle im Vordergrund. Drei Wälle wurden besucht, der vom Braunhald bis zu Fuß bei Bad Dürkheim, der nur eine einfache Aufschüttung und unregelmäßige Steine darstellt, der vom Heiligenberge, der aus Balkenstüben mit Steinsetzung besteht und der mit seinem 3/4 Kilometer längste und kunstvollste Ringwall vom Donnerberg, der analog der Bauweise jener Zeit aus Feldsteinen gebildet ist, das durch lockere Steinfüllung geschlossen wurde. Eine Zubauung der Steine hat nirgend stattgefunden, es gibt keine Spuren von Mauerwerk. Das legt die Wahrscheinlichkeit dar, daß die Germanen jener Frühzeit als eigene Bautechnik das Fachwerk beizogen. Lange galten diese Wälle ausschließlich als Verteidigungsanlagen, als „Friedenburgen“. Neuere Funde bei Ausgrabungen innerhalb des Bereiches dieser Wälle und andere Beobachtungen, wie z. B. die, daß bei der Christianisierung solche unvollständigen Anhöhen stets Anlaufpunkte der frühesten Klostergründungen waren, sprechen dafür, daß der Verteidigungszweck nicht der allein maßgebliche war. Eine gewisse innere Berechtigung läßt sich der Deutung Prof. Teudt's, daß es sich um große Gemeinschaftsleistungen germanischer Stämme zur Errichtung des Gaudelidiums handelt, nicht abstreiten. Das Innere bot Platz genug für die hier an Festtagen zusammenströmende feiernde Menge, für kultische Gebäude und auch für kultische Spiele, wie die mit ziemlicher Sicherheit nachgewiesenen kultischen Ferkostenen. Eine neuere Deutung sieht in diesen Umwallungen sehr alter höflicher oder gewerblicher Siedlungen. Tacitus' Behauptung, daß die Germanen keine Städte kannten, trifft doch nur die Tatsache, daß ihnen Anlagen und Befestigungen nach Art der römischen Städte unbekannt waren, sie schließt nicht aus, daß sie in Zieltürmen von städtischer Größe und Bedeutung lebten.

Der hohe gewerbliche Stand, der sich an den Gegenständen sowohl der Bronzezeit als der Eisenzeit zeigt, weist geblühend darauf hin, daß es industrielle Siedlungen gegeben haben muß. Doch liegen noch zu wenig Ausgrabungen vor, um diese Frage entscheiden zu können. Von hoher Wichtigkeit ist für die heutige Forschung die Keltenfrage. Es galt lange als ausgemacht, daß die Germanen als weitere Welle einer indoeuropäischen Wanderung die Kelten, die hier eine eigene Kultur entwickelt haben sollten, nach Westen verdrängten. Neuere Forschungen haben diese Anschauung immer mehr ins Wanken gebracht. Es wird immer wahrscheinlicher, daß es sich auch bei dem unstrittigen Grenzland an Rhein und Neckar um uralten germanischen Kulturboden handelt, in den nur gelegentlich Kelten unter der germanischen Schicht ansiedeln haben mögen. Auch hier steht noch die endgültige Lösung der Frage aus. Besonders Interesse galt dem „Kriemhildensühn“, wie der „Brundhildensühn“ jetzt genannt werden soll. Seine Bedeutung als Steinbruch römischer Legionäre wurde durch Dr. Sprater, Speyer, einwandfrei nachgewiesen. Die symbolischen Felszeichnungen legen aber die Vermutung irgendwelcher kultischer Zusammenhänge sehr nahe. Dr. Stoll hat hier Verbindungen mit dem Teufelsstein und der Heidenmauer als durchaus möglich hingestellt. Man käme dann auf ein gewaltiges Heiligtum, das nur einer sehr großen Zahl von Menschen gedient haben kann und eine starke Organisation voraussetzt. Man wird auch hier noch den Wölsch der Untersuchungen abwarten, und sich vor vorläufigen Schlüssen hüten müssen. Als positiver Gewinn der neueren Forschung aber konnte auch diese Tagung wieder betonen, daß unsere Vorarbeiten keineswegs der Kultur entbehren, daß ihre aber wesensverwandte war von der mittelmittelalterlichen, die in der

„Ermordet im Matto Grosso“

Zwei Engländer suchen verschollene Missionare

(Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)
Rio de Janeiro, im Juni.

Nach den aus Para einetroffenen Berichten ist es zwei jungen Engländern gelungen, die Welt über das Schicksal jener drei Missionare zu bekommen, die seit mehr als einem Jahr im Matto Grosso verschollen sind. — Wir bringen hier die erste Schilderung über die abenteuerliche Suche nach den drei Vermissten im brasilianischen Urwald.

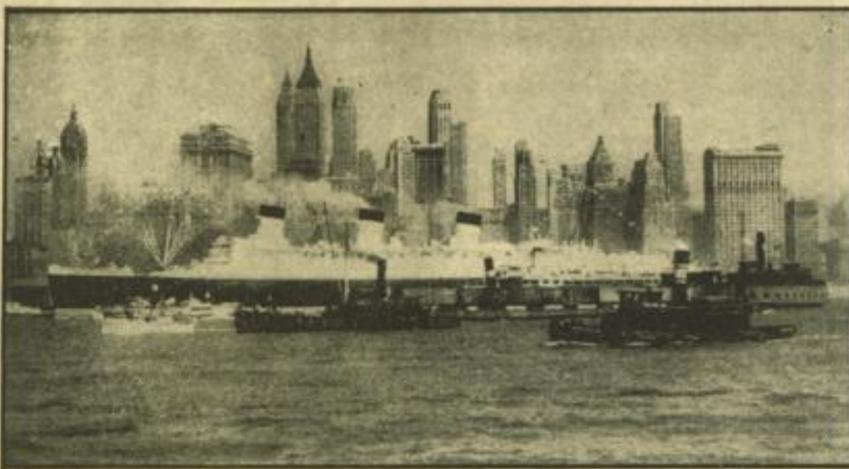
Die Missionare Dawson und Roberts waren aus Australien gekommen, Priadt kamme aus Belfast. In ihrem Arbeitsplan war vorgesehen, den Ringo-Ring hinaufzuziehen und über die letzten Vorposten der Zivilisation hinaus vorzustoßen, um den Eingeborenen in den Dschungeln und Sümpfen die Erzeugnisse der Kultur zugänglich zu machen. Die Berichte der drei Missionare liefen regelmäßig bei den Hauptstationen ein. Der Kommando im Amazonas-Dschungel ging unaufhaltsam vorwärts. Aber nachdem die drei mit ihren Booten Olinda, das entlegenste Dorf Bras-

iliens, hoch oben am Rio Zinbo, passiert hatten, blieb jede weitere Nachricht aus.

Anfangs glaubte man, daß ein Häuser, der die Post überbringen sollte, vielleicht ertrunken sei. Die Monate gingen ins Land, aber keine Nachricht von den verschollenen Missionaren traf ein. In den Missionsstationen wuchs die Unruhe. Endlich entschloß man sich, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln die Suche nach den drei Vermissten aufzunehmen.

Eine Suchexpedition bricht auf

Der Engländer Horace Banner aus Lancashire und Jack Johnson aus Glasgow, zwei junge, sportgeschickte Männer, wurden mit den Ermittlungsarbeiten beauftragt. Man machte sie auf die Schwierigkeiten ihrer Aufgabe aufmerksam, immer neue warnende Stimmen wurden laut. In Para machten sich aber Buschläufer an sie heran und rieten ihnen, ihr Testament zu hinterlassen. In Belem, der letzten Missionsstation, weigerte sich der Vor-



„Queen Mary“ auf der Jungfernfahrt in New York. Ein besonders schönes Bild von der Landung des britischen Passagierschiffes „Queen Mary“ nach der Jungfernfahrt in New York. Es gelang dem britischen Schiff auch auf der Rückfahrt nicht, das „Blase Band“ zu erringen.

Der Ritt des toten Bräutigams

Verschmähte Liebe führt zu einer raffinierten Mordtat

Warschau, 11. Juni. (Eig. Meldung.)

Nach polnischen Presseberichten hat sich in dem Dorfe Sekerki eine furchtbare Liebestragödie abgepielt. Die 17jährige Polin Anna Galikowa verlobte sich vor kurzem mit dem polnischen Bauern Franz Wasilewski. Sehr bald löste sie jedoch das Verlöbniß wieder auf und verlobte sich mit dem Sohn eines reichen Gutbesizers Stanislaw Wiszki. Als der verlassene Wasilewski dies erfuhr, beschloß er, den glücklichen Nebenbuhler zu töten. Als der Bräutigam am Hochzeitstage hoch zu Ross in das Dorf geritten kam, erschloß ihn Wasilewski von hinten. Das Pferd blieb zunächst vor Schreck stehen. Darauf band Wasilewski den Toten am Sattel fest und jagte das Pferd ins Dorf. Vor der Kirche stand die Braut mit den

Hochzeitsgästen und alle winkten dem Bräutigam freundlich zu. Erst dann sahen sie zu ihrem Entsetzen, daß er tot war. Die Braut brach zusammen und mußte ins Krankenhaus geschafft werden. Der Mörder wurde verhaftet.

Nachklänge zum Hauptmann-Prozess

New York, 11. Juni. (Eig. Meldung.)

Das zuständige Gericht des Staates New Jersey beschloß, dem Staatsanwalt Wilenz für seine Leistungen im Hauptmann-Prozess eine Belohnung in Höhe von 48000 Mark zuzusprechen. Außerdem soll er in amerikanischen Justizdienst einen höheren Posten erhalten. Das Jahresgehalt des Staatsanwalts beläuft sich zur Zeit auf 20000 Mark.

Neue Filme in Mannheim

PALAST: „Eine Frau von zwanzig Jahren“

Es ist eine etwas sonderbare Liebesgeschichte, die da vor den Augen der Zuschauer abrollt: Linda Brown, eine blutjunge Sekretärin, verliebt sich Hals über Kopf in ihren Chef, den erfolgreichen New Yorker Bühnenschriftsteller Steven Wade, der sich ob seiner leicht angegrauten Schläfen schon zur älteren Generation zählt. Lange Zeit bleibt ihre Leidenschaft unbemerkt, bis es plötzlich in dem Augenblick, da Wade mit einer Schauspielerin eine Dummheit begehen will, mit voller Macht aus ihr hervorbricht. Aber Wade, der weltfremde Dichter, empfängt von diesem Geschehnis nur die Idee zu einem neuen Stück, und er läßt sogar den Liebesaubruch der Sekretärin für den künftigen Liebesdialog im Stenogramm festhalten. Auch später, da er schon im Begriffe ist, Linda zum Altar zu führen, gibt er aus Freude an bübengerechten Situationen einem jungen Mann Gelegenheit, seine Braut umzustimmen, und erst nach langer Prüfung kommt er zu der Ueberzeugung, daß er trotz seiner grauen Schläfen und seiner „Weltweisheit“ noch ein Recht auf die Jugend hat.

Das ganze Geschehen ist nicht ohne Geschick in Szene gesetzt, wenngleich die Wirkung der originellen komischen Situation durch die immer wieder dazwischen auftretenden langen Stellen wesentlich herabgemindert wird. Sylvia Sydney spielt die Sekretärin mit der ihr eigenen harten Verinnerlichung, während Herbert Marshall einen trotz aller Schrülligkeit sympathischen Dichter abgibt.

Im Vorprogramm zwei sehenswerte Filme vom Park von Sanssouci und vom Tierpark unter Wasser.

stieber, die beiden ziehen zu lassen, aber eines Morgens waren die beiden totermaßen jungen Männer doch aufgedröhren.

Es war ihnen gelangt, einen Dolmetscher zu ermitteln, der schon bei früheren Fahrten Weiße bis zum Rio Zinbo hinaufgeführt hatte. Bald forsteten die Wege durch den Busch nicht mehr zu Fuß zurückgelegt werden. Sümpfe und Flußläufe versperrten den Vormarsch. Langst hatte man alle Dampfschiffverbindungen hinter sich gelassen, nur nach Kanus, wie die Eingeborenen sie herheben, standen zur Verfügung.

„Ein zertrümmertes Boot — die richtige Spur“

Eines Abends stieß man auf die Trümmer eines Bootes. Es war ein Eingeborenenboot, aber am Rand waren einige Verbesserungen zum Halten der Ruder vorgenommen worden, und diese Verbesserungen konnten nur von Weißen gemacht sein, denn mit Nägeln war ein Lederriemen als Schlaufe angehängelt worden, und dieser Lederriemen war ein Stück eines Gürtels, wie ihn einer der drei Missionare getragen hatte. Nun wußten die beiden Engländer, daß sie auf der richtigen Spur waren. Doch ein gefentertes, ein zertrümmertes Boot verließ nichts Gutes.

Immerhin hatte es keinen Zweck, von hier aus weiter flusaufwärts zu gehen. Man mußte in den Dschungel vordringen, wenn man die Verschollenen finden wollte.

Auf der Jagd nach Augenzeugen

Gespensferhaft war der weitere Marsch, denn Tag und Nacht fühlten sich Banner und Johnson umlauert, verfolgt und gehetzt. Als sie endlich auf ein Eingeborenen Dorf stießen, war dieses verlassen. Doch seltsam — die Eingeborenen waren offenbar sehr häufig entflohen, denn die Hütten waren nicht einmal niedergebrannt, wie es sonst die Indianer immer machen.

Das hatte doch irgend etwas zu bedeuten! Hatte man die Eingeborenen vor sich, die jene drei Missionare überfielen, töteten oder gar töteten? Aus der hastigen Flucht, aus der Tatsache, daß die Hütten nicht vernichtet worden waren, ließ sich eigentlich schließen, daß die Eingeborenen gar nicht vor den herannahenden Weißen geflohen waren, sondern aus Angst vor irgend etwas anderen.

Endlich griff man zwei ältere Indianer auf, die anscheinend die Flucht nicht mehr hatten durchhalten können. Sie berichteten von Indianer-Komaden, die die Indianerhütten überfielen und ausplünderten, deshalb sei das Indianerdorf auch verlassen worden. Die beiden alten Indianer besonnen sich auch auf die drei weißen Männer und konnten Räuber berichten.

Ueberfall mit Giftspießen

Jene räuberischen Komaden waren damals auch in der Nähe des Zinbo gewesen. Zwei ihrer Späher hatten das Herannahen der Weißen bemerkt. Man stellte ihnen eine Falle. Das Boot der Weißen wurde mit Hilfe eines unter Wasser gespannten Strickes zum Kentern gebracht. Unter einem Hagel von Giftspießen fielen die drei Männer, zu deren Rettung Banner und Johnson ausgenugert waren.

Sie fanden auch die Gebeine der drei Missionare nicht mehr, denn die Indianer hatten die Toten mit sich genommen. Es war gefährlich, weiter in den Dschungel vorzudringen, überall lauerten Gefahren. Aber sie nahmen den einen der Augenzeugen jener furchtbaren Vorgänge am Zinbo mit sich.

SCHAUBURG: „Männer ohne Namen“

Die „Männer ohne Namen“ sind die Kriminalbeamten, die den „Kampf gegen die Unterwelt“ führen. Damit ist das Wesentliche über diesen Film gesagt. Der Stoff stammt aus einem Roman von Dale Van Dorn, dessen Beliebtheit auf den geistreich ausgetüftelten Kombinationen, mit denen die sympathischen Detektive die geheimnisvollen Verbrecher nach vielen Mühen ermitteln und zur Strecke bringen, beruht. Der Film aber kann keine langen, kompliziert erdachten Gedankenketten vortragen, so wird hier alles verpackt und zum Teil kaum noch verständlich. Es ist ein Kriminalfilm, der in seiner ganzen Anlage doch nicht sonderlich aufregend wirkt. Nur gegen Ende befeht sich die Handlung bis zu einem gewissen Grad von Spannung. Es bleiben nur einige gute darstellerische Leistungen. Vor allem wären hier Fred Mac Murray als Gentlemandetektiv und Yvonne Dreyman als sein in Hausiererverkleidung arbeitender Kollege zu nennen. Eine nette junge Dame spielt die hübsche Madge Evans.

Da ist der im reichhaltigen Vorprogramm laufende Film „Die Vergeltung“ fast noch spannender, so weit ein typischer, echter Bildweckfilm für uns überhaupt noch spannend sein kann.

Uraufführung des Films „Schwarze Diamanten“. In Hindenburg aelanate am Wochenende vor Vertretern des oberösterreichischen Bergbauverbandes der Film „Schwarze Diamanten“ zur Uraufführung, der von dem Landchafts- und Werklichtbildner Max Steffel in Hindenburg hergestell worden ist. In den langen Jahren seiner Tätigkeit hat Max Steffel diesen Film aus über 700 Aufnahmen, die in oberösterreichischen Bergwerken gemacht wurden, zusammengestellt. Sie bilden den Grundstoff für dieses Filmband, das die schwere Arbeit des Bergmannes sowie Abbau und Verwertung der Kohle in allen Phasen zeigt.

Abschluß des Handwerkertages

Frankfurt a. M., 11. Juni. Der Reichshandwerkertag 1936 erreichte am Mittwoch sein Ende. Auch der letzte Tag stand im Zeichen ernster Arbeit. Die Gaubetriebsräte der Reichsbetriebsgemeinschaft Handwerk waren zu einer Arbeitstagung versammelt, auf der der Reichshandwerkmeister Schmidt die Bilanz des diesjährigen Reichshandwerkertages zog.

Was die Arbeit in den einzelnen Gauen anlangte, so führte er aus, habe die Gaubetriebsgemeinschaft Sachsen im vergangenen Arbeitsjahr am besten abgeschnitten. Dem Gaubetriebsgemeinschaftsleiter von Sachsen, Engler, wurde daher in Anerkennung seiner Leistung der Ehrentitel der Stadt Frankfurt a. M. verliehen, der künftig jedes Jahr erneut verliehen werde.

Eine bedeutende Tagung

Naturstein als hochwertiger Baustoff
Karlsruhe, 11. Juni. Die Leitung der Reichsbetriebsgemeinschaft „Steine und Erden“ in der Deutschen Arbeitsfront hat zu einer Tagung der Natursteinindustrie eingeladen, die am 12. und 13. Juni 1936 in der Technischen Hochschule Karlsruhe stattfindet.

Der Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Loh, und der Generalinspekteur für das deutsche Straßennetzen, Gg. Dr. Todt, werden im Laufe der Arbeitstagung das Wort ergreifen. Professor Gaber von der Technischen Hochschule Karlsruhe wird den Tagungsteilnehmern von seinen weit über die Grenzen Deutschlands hinaus geschätzten Erfahrungen und Versuchen auf dem Gebiete des Baustoffwesens berichten.

Schritte im Tabakbau

Badens Tabak erheblich besser

Karlsruhe, 11. Juni. Oekonomierat Hoffmann-Speyer, ein Altmeister des deutschen Tabakbaues, veröffentlichte vor kurzem in der Zeitschrift „Der deutsche Tabakbau“ einen Bericht über die Ergebnisse der Frankfurter Reichsnährlandschau und machte darin auch Ausführungen über die Entwicklung des badischen Zigarettenbaues.

Die Schulgeldfrage ist neu geregelt

Bevorzugung der Kinderreichen gesetzlich festgelegt / Weitgehende Ermäßigungen

(Eigener Bericht des „Patentreuzbauern“)

Karlsruhe, 10. Juni. Die Regelung über die Verteilung der Mittel für Schulgeldbefreiungen konnte unter dem Gesichtspunkt nationalsozialistischer Bevölkerungspolitik nicht befriedigen. Es war ein alter Wunsch des Reichsbundes der Kinderreichen, eine Ermäßigung des Schulgeldes auch dann schon zu erhalten, wenn nur zwei Kinder eine höhere Schule besuchen.

Diesem Wunsch ist durch die dieser Tage erlassene Verordnung im badischen Gesetz- und Verordnungsblatt und im Amtsblatt des Unterrichtsministeriums Rechnung getragen, indem bei zwei Kindern, die höhere Lehraufstellungen besuchen, eine Schulgeldbefreiung von 10 v. H. für jedes Kind gewährt wird, so daß immerhin eine Ersparnis von 40 RM für die Eltern eintritt.

Lindensfels feiert 600jähr. Jubiläum

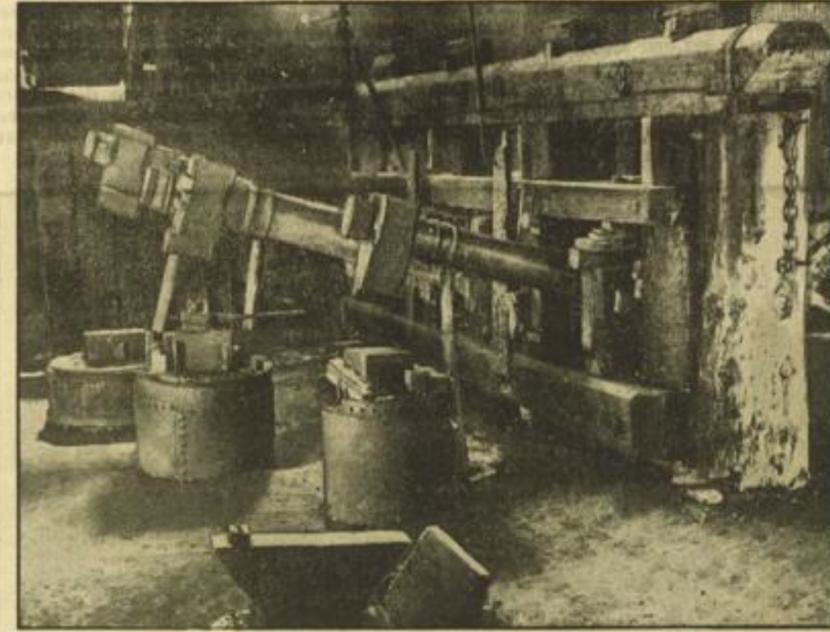
Das liebliche Oberrheinstädtchen rüstet zum Feste am kommenden Sonntag

Unter den Oberrheinorten hat sich Lindensfels als Kurort und Mittelpunkt schöner Wanderwege einen Namen gemacht. Die Freunde der Natur zieht es immer wieder in die traute Stadt, die dieses Jahr ihr 600jähriges Jubiläum begeht.

Im Mittelalter vermarkteten die Böhme zu Heidelberg die hohe Gerichtsbarkeit. Vorübergehend hatte Lindensfels einen eigenen Vogt, außerdem auch von 1604 ab Heinrich Adam Ueberblick von Rodenstein, aus dem sagen-

umwobenen Geschlecht der Rodensteiner, war 1737 Oberamtmann in Lindensfels.

Die Burg, auf die der Ursprung der Siedlung und der Ortsname zurückzuführen, war vermutlich von den fränkischen Kaisern zu Eigentum oder zu Lehen vergeben, sofern es sich nicht um eines der sieben Föhnenlehen handelte, das vom Kloster Lorsch an Gottfried von Rodeweg begeben war.



Die älteste Hammerschmiede Deutschlands

Ein halbes Jahrtausend alt wird in diesem Jahr der Prohnasser Hammer bei Annaberg im Oberrheingebirge. Ursprünglich Mühle, dann Hammerschmiede wurde das Werk nach den Silberfunden im Annaberger Gebiet die Münze der berühmten „Schreckenberger“.

34 Nationen zeigen 30000 Tiere

Die Bedeutung des VI. Weltgeflügelkongresses / Ueberblick über die Kleintierhaltung

Von den verschiedenen internationalen Veranstaltungen, die in diesem Jahr in Deutschland stattfinden, hat sich der VI. Weltgeflügelkongress die Aufgabe gestellt, die Kleintierhaltungen aller Länder der Welt miteinander zu vergleichen und ihnen neue Anregungen zu geben.

Dies ist auch durchaus erklärlich. Während man früher — man kann wohl mit Recht behaupten, bis Anfang dieses Jahrhunderts — die Kleintierhaltung im allgemeinen als etwas vollkommen Nebenartiges betrachtete, hat sie sich in den letzten Jahrzehnten in allen fortschrittlichen Ländern zu einem immer stärker werdenden Wirtschaftsfaktor emporgeschwungen.

liebe vieler Verbraucher für Kleintiererzeugnisse wie Eier, Geflügelfleisch und -fett, Honig, Pelze, Seide usw. zurückzuführen sein, die früher oft als Delikatesse oder Luxus, heute aber vielfach schon als notwendige Verbrauchsgüter betrachtet werden.

Natürlich besteht bei allen Einfuhrländern in des Bestreben, die Erzeugung zu steigern. Die Wege, die zur Erreichung dieses Zieles beschritten werden, sind nun aber grundföhrlich verschieden. Einige Länder versuchen die Produktion durch Unterstützungsaktionen, durch Beratung, durch Zusammenschlüsse von Vereinigungen und Organisationen u. ä. zu heben, wobei vor allem der Staat fördernd mit eingreift.

Diese grundsätzliche Einstellung der einzelnen Importländer zur Erzeugungsteigerung in der Kleintierhaltung wird natürlich ein der interessantesten Probleme aus dem VI. Weltgeflügelkongress bilden. Im Gegensatz zu ihnen stehen die Exportländer, denen es vor allem darauf ankommt, sich die bisherigen Märkte zu erhalten oder sie sogar noch zu erweitern.

Für alle Länder ist aber eins festzustellen, daß nämlich die Wissenschaft einen immer größeren Einfluß auf die Kleintierwirtschaft gewinnt; alle Lebensbedingungen wie Haltung, Fütterung, Leistung, Züchtung, Krankheiten usw. wurden und werden systematisch unterzucht und zwar mit bestem Erfolg.

Ludwig II., erb- und eigentümlich. Unter dessen Zöhen kam es zu einem Streit mit dem Erzbischof Mainz wegen verschiedener Rechte, die der Erzbischof auf Grund des Lorscher Reiches geltend gemacht hatte.

Zwischen König Ludwig, der sich vor seiner Wahl die Gunst des Mainzer Bischofs durch Verpfändung der Burg und anderer Güter in einem Bündnis von 1314 sicherte, und seinem Bruder, dem Pfalzgrafen Rudolf, der Lindensfels seiner Gemahlin zur „Wiederlage“ ihres heiratungsverschiedenen hatte, kam es ebenfalls zu Auseinandersetzungen.

Das Verhältnismäßig früh verlebte Stadtrecht und die Märkte — damals immerhin von einiger Bedeutung — förderten die Entwicklung von Lindensfels. Mehrere Kurfürsten machten ihrer Stadt einen Besuch, was ebenfalls einen Antriebs brachte.

Die Burg erinnert uns an die einst wehrhafte Feste, in der im Mittelalter namhafte Geschlechter die Burgmänner stellten. Wohl war die Befestigung nicht groß, auch von wehrlichen Räumlichkeiten ist nicht bekannt.

Das landwirtschaftliche Fachschulwesen

Karlsruhe, 11. Juni. Durch eine Verordnung des Staatsministeriums vom 4. April 1936, die in Nr. 17 des Gesetz- und Verordnungsblattes veröffentlicht wird, ist die Arbeit der Anwesenheiten des landwirtschaftlichen Schulwesens auf den Geschäftsbereich des Ministeriums des Kultus und Unterrichts übertragen worden.

An der gleichen Nummer wird die Verordnung des Staatsministeriums zur Änderung der Verordnung über die Dienststellung der Staatsbeamten vom 17. Mai 1927 bekannt gegeben, welche mit Wirkung vom 1. April 1936 an in Kraft tritt.

Rassenschändung und Kindes tötung

Lampertshausen, 10. Juni. Nach einer Mitteilung des Polizeiamts Lampertshausen hat die 23jährige beruflose jüdische Erka Frau von hier, die bereits Mutter von zwei unehelichen Kindern ist, in der Nacht zum 7. Juni in ihrer elterlichen Wohnung erneut ein Kind gezeugt. Um es zu beseitigen, hob sie an dem Abend der Speichertreppe ein Brett hoch und warf es unter die Treppe in einen schmutzigen Raum. Seitens der hiesigen Polizei wurde es dort tot aufgefunden.

Rassenschänder verurteilt

Pandau, 11. Juni. Vor der hiesigen Großen Strafkammer stand der 1901 geborene Volksheld Eduard Röhrer aus Pandau wegen Verbrechens der Rassenschändung. Der Angeklagte hat 1927 seinen jüdischen Wohnnamen Rosenthal geändert und hat auch die evangelische Konfession, indem er sich taufen ließ. Arbeit war ihm ein fremder Beruf, und er lebte in einem kleinen, bescheidenen Hause.

Der Staatsanwalt beantragte gegen Röhrer-Rosenthal drei Jahre Zuchthaus. Das Urteil lautete unter Anrechnung von zwei Monaten Untersuchungshaft und Aufrechterhaltung des Haftbefehls auf ein Jahr Zuchthaus wegen Verbrechens der Rassenschändung und Verbrechens nach § 176, 2.

Im Zeichen

Der Reichsbund Land rüft zu froher Stimmung, den 13. Juni als den Tag der Jugend zu feiern. Am 20. Juni beginnt die Sommerferienzeit in den Schulen. Die Sommerferienzeit beginnt im Lande am 20. Juni. Die Sommerferienzeit beginnt im Lande am 20. Juni.

Im Zeichen

Zum Ende der Sommerferienzeit. Die Sommerferienzeit beginnt im Lande am 20. Juni. Die Sommerferienzeit beginnt im Lande am 20. Juni.

FC

Cabrio Cabrio Luxus-Roadster 2sitzige FORD MO

In Schönheit sterben

Der Nickerstrauch hatte über und über in Blüte gekunden. Weibin hatte der Wind den blühenden Duft getrauen, jeder mußte die Nase nach ihm wenden und einmal tief Atem holen. Dann neigten sich die vollen Tolden...

Und nun muß man der Pracht ein rasches Ende bereiten. Was sollte der Gärtner mit dem Samen anfangen? Lieber wart er die Kraft des Nickerstrauches zur nächsten Blüte auf, die noch herrlicher, noch überdimensionaler werden soll als dieses Jahr.

Nachher steht der Busch im schlichten grünen Kleid da, sein Prachtkleid, schon blaß und lebenslos geworden, liegt um seine Füße herum. Ein paar Regen lila Seide sind zwischen die Nickerstrauchblätter gefallen, da muß man sie sorgsam herausheben, und die Harke rasch das Lebige zusammenfassen.

Im Zeichen der Kornblume

Zum Sommerfest des VDA Der Volksbund für das Deutschtum im Ausland ruft zu frohen Stunden am kommenden Samstag, den 13. Juni, in den Sälen und Gartenanlagen des Friedrichsparks.

Am 10 Uhr beginnen die Darbietungen, die unter dem Motto stehen: Grenzlanddeutsche feiern mit uns in Wort, Lied und Tanz. Anschließend wird die SS-Kapelle abgelöst durch eine Tanzkapelle und der Tanz beginnt im großen Saal.

Nach einer ampertheim hat die Erla Stadt von zwei unedelt zum 7. Juni erneut ein Hoch hob sie an dem Breit hoch und neuen Schmuckstücken...

Der deutsche Rhein ruft zur Sommerszeit

Neuaufgabe einer Werbeschrift / „Mannheim — Kultur- und Wirtschaftszentrum des deutschen Südwestens“

In verkehrspolitischer Hinsicht betrachtet, stellt der Rhein mit seinen vielen Fremdenverkehrs-orten und seinen Schönheiten ein sehr wichtiges Gebiet dar, dem schon aus einfachsten Erwägungen heraus eine ganz besondere Aufmerksamkeit in der Verkehrswerbung geschenkt werden muß.

„Zum Rhein!“

Für das Jahr 1936 hat nun der Landesfremdenverkehrsverband „Rheinland“ unter Mitwirkung des Landesfremdenverkehrsverbandes „Rhein-Rain“ eine Neuaufgabe dieser

160 Seiten starken Werbeschrift herausgegeben, die noch umfangreicher als das letztjährige Festschen ist und die dennoch nur gegen die übliche Prospektzuschuldgebühr abgegeben wird.

Der Hauptbestandteil des Festschens setzt sich aus einem beschreibenden Teil zusammen, der Bilder und Artikel über die am Rhein und in den wichtigsten Seitentälern liegenden Orte und Städte enthält.

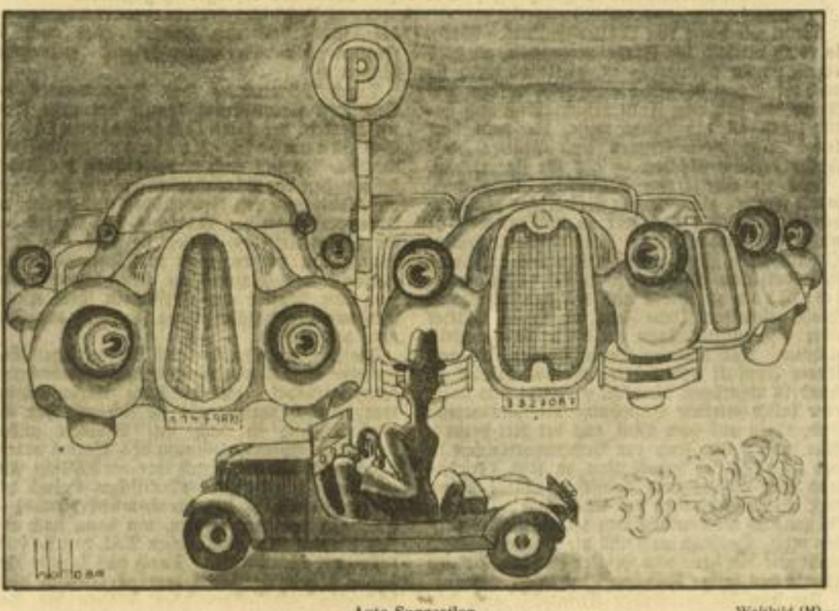
Rhein und seine Landschaft beginnt die Werbeschrift, ebe die Folge der Fremdenverkehrs-orte einsetzt, die sich auf 113 Seiten erstreckt. Jeder der 113 Orte hat eine eigene Seite, dem ein markantes Bild und das Stadtwappen beigegeben sind.

Was über Mannheim gesagt ist

Auf Seite 113 finden wir hinter Worms die für Mannheim vorbehaltene Seite und der erste Blick fällt auf das Bild vom Mittelbau des Mannheimer Schlosses mit dem Mannheimer Stadtwappen in der Ecke.

„Mannheim, die alte schöne Hauptstadt der Kurpfalz am Neckar und am Rhein, ist das Kultur- und Wirtschaftszentrum des deutschen Südwestens. Das Schloss, das erste deutsche Nationaltheater, altes und neues Rathaus, Zeughaus, Jesuitenkirche und Sternwarte sind Barockbauten einzig schöner Art.

Auf der nächsten Seite ist Ludwigshafen vertreten, das nicht seine machtvollen Industrieanlagen zeigt, sondern ein Bild vom Hindenburgpark eingestellt hat. Darunter ist zu lesen: „Ludwigshafen, die Industrie- und Handelsstadt von Beltrun, wirkt in erster Linie durch die Schönheit ihrer Industrieanlagen.“



Saarländer fahren in den Odenwald

Reizende Wanderung nach Waldhilsbach / Frohe Stunden im „Röfle“

Prächtiger Kameradschafts- und Gemeinschaftsgeist hat auch die in Mannheim-Ludwigshafen ansässigen Saarländer wie auch die deutschstämmigen Glas-Lothringer zu einer großen, vordildlichen Familie zusammengeschlossen.

Die fürsorgliche Anordnung, ältere Männer und Frauen mittels Auto von Neckargemünd nach dem Endziel zu bringen, um auch sie an echt saarländischer Fröhlichkeit teilnehmen zu lassen.

FORD V8 schon bisher ein Begriff für Wirtschaftlichkeit bei hohen Ansprüchen, wird ab sofort als CABRIOLET und ROADSTER mit wesentlicher Preissenkung geliefert.

Table with 3 columns: Model, Neuer Preis, Alter Preis, Ermässigung. Rows include Cabriolet 2 fenstrig, Cabriolet 4 fenstrig, Luxus-Cabriolet, Roadster-Cabriolet, 2sitziges Luxus-Cabriolet.

FORD MOTOR COMPANY AG, KÖLN AM RHEIN SÄMTLICHE PREISE VERSTEHEN SICH AB WERK KÖLN FORD V-8 weltersprobt Emil Stoffel, Mannheim, Neckarauerstr. 138/148, Fernruf 423 85 Auto-Joncker, Heidelberg, Römerstraße 2-10, Fernruf 2619

Meße in großer Form

Der „Große Sieberpreis der Stadt Dresden“ hatte am Mittwochabend rund 8000 Zuschauer auf die Meße gebracht. In dem harten Feind...

Den Amateuren war ein Olympisches Zeitfahren über 4000 Meter vorbehalten. Der Deutsche Mannschaftsmeister Erceflor Dresden hatte die Nationalmannschaft gefordert...

Ergebnisse:

Sieberrennen: 1. Lauf (50 Kilometer): 1. Meße 40:12; 2. Krewer 480 Meter; 3. Lohmann 1300 Meter; 4. v. d. Wulp 2750 Meter...

Niederrhein-Wasserballspiel

Österreich diesmal 4:0 geschlagen

Das vorletzte Spiel auf ihrer Deutschlandreise trug die österreichische Olympia-Wasserballmannschaft am Mittwochabend in Wanne gegen eine Auswahl des Saues Niederreins aus...

Zehn Pferde im Preis der Diana

Auch am kommenden Sonntag steht in Hoppesarten mit dem „Preis der Diana“, dem sogenannten Stutenrennen über 2000 Meter...

Klubfichten des Mannheimer Fehrlub 84

Am Freitag, 12. Juni, findet in der Turnhalle der Hans-Thoma-Schule das Damen-Klubfichten um einen gestifteten Wanderpreis statt...

Wetter?

Überwiegend bewölkter, aber nicht regnerischer Tag. Die Luft ist kühl, aber nicht kalt. Die Sonne zeigt sich nur vereinzelt...

Wieder Großereignis auf dem Nürburgring

Glanzvolle Befehung beim Eifel-Rennen in allen Klassen / Revanche für Barcelona ist fällig

Deutschlands Motorsport-Reizzeit erreicht ihren Höhepunkt. Am Sonntag, 11. Juni, wird auf dem weltbekanntesten Kurzbahring in der Eifel das Internationale Eifelrennen für Rennwagen, Sportwagen, Kraftwagen mit und ohne Seitenwagen entschieden...

Das Eifelrennen ist schon von jeher etwas Besonderes, es hat sich die Herzen der Motorsportfreunde zu erobern gewußt. Die in ihrer herben Schönheit so einzigartige Eifel, diese stille und ruhige Landschaft...

den, Verbesserungen sind vorgenommen worden, Neuanlagen geschaffen an der langen Geraden an der Antoniusbuche, am Karussell, am Brunnstein usw. Neue Zufahrtsstraßen zur Entlastung des Nebenverkehrs sind entstanden...

Spannung wie noch nie

Das Rennen der „Großen“ steht natürlich — und wie könnte es anders sein — im Mittelpunkt des Interesses. Der Lieberbachungsflug des Italiener Tazio Nuvolari in Barcelona im Kampf um den Großen Preis von Venedig...

und Severt die Alfas feuern werden, ist ein postender Kampf zu erwarten.

Hunderttausende erwarten deutschen Sieg

Die vielen hunderttausend Zuschauer, die erwarten einen deutschen Sieg, einen Sieg der Mercedes und der Auto Union, die Revanche für Barcelona. Vielleicht werden ihre Hoffnungen nicht getäuscht, die Ausichten sind gut und das Aufgebot groß und stark...

Spannung auch bei den „Kleinen“

Auch bei den „Kleinen“ Rennwagen, bis 1500 ccm wird sich was tun. Der hervorragende englische G.M.N. der im Vorjahre von Hans zum Siege gekürt wurde, ist mit Hans, Carl Howe und dem Franzosen Lebour am Steuer dreifach vertreten...

Unterhaltung mit Baillet-Latour

Der Eindruck von seiner Finnlandreise / Anerkennung für Deutschland

Der Präsident des Internationalen Olympischen Komitees, Graf Baillet-Latour, und Excellenz Lewald, der Präsident des Organisationskomitees für die Olympischen Spiele in Berlin, beendeten am Montag ihre Besichtigungsreise durch Finnland...

selbstgewonnenen Eindrücken nach zweifellos kein Land so wie Finnland angeordnet sei, die nächsten Spiele zu veranstalten. Er habe keine Zweifel, daß Finnland eine derartige große sportliche und organisatorische Aufgabe erfüllen könne...

Nach dem Essen gewährte Graf Baillet-Latour dem Delegationsleiter DNB-Vertreter eine Unterredung. Er sagte, daß er von den auf seiner Finnlandreise gewonnenen Eindrücken außerordentlich beeindruckt sei. Der Sport sei in Finnland tatsächlich eine nationale Angelegenheit...

Graf Baillet-Latour begibt sich jetzt zunächst nach England und dann in seine Heimat Belgien. Am 26. Juli wird er in Berlin eintreffen. „Grüßen Sie Ihre Landsleute in Deutschland“, war sein letzter Ausspruch...

Olympische Triumphe und Tragödien

Ein Tatsachenbericht aus der Geschichte der Olympischen Spiele

Von Fred Eric Roovers

Der Sieg der Demut

Neue Weltmacht im Wasser. — Die Knaben mit dem Krausfuß.

Der Brief des Olympiasiegers.

Es ist wirklich alles wunderbar bei diesen zehnten olympischen Spielen zu Los Angeles. Das Stadion ist herrlich, das olympische Dorf ist wunderbar schön. Mit das schönste aber ist das olympische Schwimmstadion. Das Bassin ist fünfzig Meter lang, und durch sein kristallklares Wasser schwimmen meergriene Racheln, sobald man meint, mitten in einem verzauberten See zu schwimmen...

würdige Nachfolger des großen Kahanamoku, da war der schnelle Schwarz, der vor allem auch Ducker Grabbe, der prachtvolle Kanusportschwimmer. Sie würden schon das ihre tun, um die strep und stars wieder einmal mehr zu olympischen Ehren zu bringen.

Aber es kam anders, ganz anders, als die stolzen Amerikaner es sich dachten. Im eigenen Lande oder vielmehr in eigenen Wasser ward ihnen zum erstenmal der olympische Sieg entziffen, so erschütternd einwandfrei entziffen, daß es keine Entschuldigung mehr gab und kein Ausweichen, sondern nur noch das bittere Eingeständnis übrig blieb, daß ein anderes Land bessere, schnellere und ausdauernde Schwimmer heroorgebracht hatte, menschliche Fische sozusagen, die würdig waren, das Erbe eines Krue Borg, eines Weismüller und Charlton anzutreten. Die einst die Amerikaner in jener bestürzenden Revolution des Schwimmports dem alten Europa die Vorherrschaft entziffen hatten, so wurde sie ihnen nun selbst abgenommen durch die neue Weltmacht im Wasser, durch Japan.

Als damals zu Antwerpen, im Jahre 1920, auf der ersten Olympiade nach dem Weltkrieg, Sportler aus dem Lande der aufgehenden Sonne aufgetreten waren, hatte man ein freundliches und nachsichtiges Lächeln für diese neue Sensation, für diesen neuen bunten Stein im großen Mosaik der Sportnationen. Treu und brav liefen damals ein paar kleine braune Männer im Marathonlauf hinterher, einige wagten sich auch ins Wasser, und einige von ihnen zeigten sogar recht annehmbare Sprungleistungen in der Kibletti; warum sollten nicht auch die Japaner Sport treiben? Das Lächeln wandelte

sich in Paris vier Jahre später schon in ein achtungsvolles Kennzeichen, und zu Amsterdam herrschte bisweilen schon ein betretenes Schweigen, so vor allem im Schwimmen, allwo die japanische Staffel den besten europäischen Ländern auf und davon schwamm und sich nur von Amerikas Wundermannschaft schlagen bekannte. Jetzt, nach Los Angeles, waren über das große Wasser nicht weniger als fünftausend Japaner gekommen, und es wimmelte nur so von diesen kleinen, schlüßigen Gestalten. Auch hatten sie rund drei Duzend Reporter mitgebracht, die zur Freude der amerikanischen Postbeamten tagtäglich ganze Romane nach Kobe und Yokohama und Tokio abkabelten. Sie rannten umher von früh bis spät und zeigten einen Wissensdurst, der kaum zu stillen war. Vorgang man aber, sie selbst einmal auszufragen, was sie denn nun so dachten und was für Chancen sie ihren Landsleuten denn gäben, da wurden sie auf einmal müßmauschensfil und redeten nicht das geringste. Dafür gäben sie eine überraschende Antwort in Taten.

Ach, was wissen wir Europäer und was wissen die stolzen Amerikaner von Japan? Was wissen wir von der hohen Schule der Samurai, von dem Geheimnis des Judo, von der ganzen systematischen Erziehung des jungen Japaners zu Mut und Gehorsam und Einigkeit? Wer von uns wußte, daß schon 1890, ein halbes Duzend Jahre vor den ersten Olympischen Spielen, der Kaiser Ruffobito den japanischen Reichsbund zur Pflege der Leibesübungen begründet hatte. Als der kleine Taisai damals aufsuchte und sich als überaus schneller Schwimmer erwies, als Oda, der Dreisprungkönig, aufsuchte und die ersten Eispringer aus dem Lande der aufgehenden Sonne sich bemerkbar machten, da glaubten wir alle immer noch an Einzelercheinungen seltener Art; selbst als Tsuruta unseren Rade-macher schlug, war es eine Art Wundermann. Und so ging es auch vier Jahre später den Amerikanern. Sie haunten wohl, als der kleine Nihida ihrem großen Miler im Stabhochsprung einen Kampf bis auf Messer lieferte, als Japans Marathonläufer auf höchst acht-

baren Plätzen landeten und als der schweißglatte Prinz Rishi ihnen den Sieg in der großen Keilprüfung wegnahmte. Gut, das alles mögen Einzelercheinungen sein. Aber das große Erbe haben vollzogen sich im herrlichen Schwimmen Pool. Hier traten ganze Nationen, ganze Erdteile in die Schranken. Hier begab sich das große Wunder, die dritte große Epoche des internationalen Schwimmsports brach hier an. Und wer garantiert uns dafür, daß nicht einst auch in anderen Sportarten eine ähnliche Revolution sich vollzieht, daß nicht auch auf anderen Gebieten aus gelehrieten Schülern einst unschlagbare Meister werden?

Freilich, zum Schwimmen sind diese Japaner geradezu vorbereitet. Auf den abglatzten Inseln, in den großen Küstenstädten Kippons tummeln sich jahraus jahrein Zehntausende, Hunderttausende in dem ihnen vertrauten Element. Es bedurfte nur eines kleinen Anstoßes, nur eines sorgfältigen Studiums der europäischen Methoden des Schnellschwimmens, um aus diesem Heer von Wasserplantzern erstklassige Kräfte zu machen. Mit dem Stil, den einst die Australier der Südsee zu uns brachten, den wir dann abschiftierten und den die Amerikaner weiter vervollkommneten, mit eben diesem Stil schlugen jetzt die Japaner die ganze weiße Rasse vernichtend aus dem Feld. Sie schwimmen den Kraul noch besser, noch natürlicher, noch zweckmäßiger als alle amerikanischen Rorpphären. Ihr schlanker Körperbau ermöglicht es ihnen, den Oberkörper recht hoch aus dem Wasser herauszubringen und doch die Füße zugleich dauernd dicht unter der Oberfläche des Wassers zu halten. Mit langsam und vorwärts treibt. Nur Johnny Weismüller, der Wundermann, konnte diesen Stil in solcher Vollendung schwimmen. Hier aber schwamm ihn nun eine ganze Generation.

(Fortsetzung folgt.)

Das Jubiläum des Dresdner Stallhofes

Dresden gilt in aller Welt als die Stadt des Barocks. Die Pracht des Zwingers, die Macht und Würde der Frauenkirche, die südlich heitere Grazie der Hofkirche, die gediegene Schönheit seiner alten Bürgerhäuser rings um den Altmarkt begründen diesen Ruhm. Darüber hatte man fast vergessen, wie tief die Zeit der Reformation, die deutsche Renaissance auch der Stadt Augusts des Starken schon ihren Stempel aufgedrückt hat. Der Hof des kurfürstlichen Schlosses, eine Schöpfung des großen Bettinners Moritz, sucht an stolzem Ernst der Erscheinung seinesgleichen. Daneben aber ist jetzt in dem Stallhof ein Denkmal schwingender und sinnvoller Renaissancebaukunst neu entstanden, das auf deutschem Boden einzig ist.

Am 6. Juni des Jahres 1586 hat Kurfürst Christian I., drei Monate nach dem Tode seines Vorgängers, des „Waters August“ den Grundstein zum Bau eines neuen Stalles gelegt. Einem Stalle? „Das Schloß eines Königs, nicht ein Heim für Pferde“ nennt ein Zeitgenosse den Bau. Fünfundzwanzig Häuser, am Rande der Stadtmauer, mußten fallen, um dem mit Giebeln, Erkern, Säulen, Altanen reich geschmückten Palast Platz zu machen. Paul Buchner aus Nürnberg war sein Architekt, ein erfahrener Künstler, der seit einem Vierteljahrhundert als Landbaumeister im Dienste der sächsischen Kurfürsten stand. Seine Kunst war an den besten Vorbildern im Süden und Norden Europas gereift. In Dresden konnte er an der eigenartigen Aufgabe seines jungen Herrn seiner Phantasie und Gestaltungsraft die Zügel schießen lassen. Der mächtige, in Hufeisenform um einen offenen, von Galerien umgebenen Hof aufragende Bau nahm nicht nur 128 edle Kasse des Marstalls auf. Aus 24 Bronzebrunnen floß das Wasser in feinerne Muscheln, jeder Stand hatte einen Leuchter mit einer Kerze. In den Obergeschossen standen mehr als dreihundert Säle, Gemächer und Gänge zur Aufnahme der Rüstkammer bereit. Kein deutscher Fürst nannte einen größeren Schatz an kostbaren Waffen sein Eigen. An Harnischen, Westen der berühmtesten Meister, an Schilden und Helmen, Schwertern und Dolchen, Helmbarten und Spießen, an Gewehren, Pistolen und jeglichem Kriegsgerät, an Zelten und Fahnen, vor allem an kunstreich ausgestatteten Pferdezeugen, Wagen und Schritten war hier alles nur Denkbare in reichster Fülle vorhanden.

Für den Gebrauch solchen Rüstzeuges im ritterlichen Sport des Turniers aber hatte der Baumeister eine Rennbahn in dem langgestreckten Hofe geschaffen. 160 Schritt lang, durch 60 Messing Säulen in drei Geläute gegliedert, erstreckte sich diese festliche Arena für Ross und Mann. Eine hundert Meter lange Galerie verbindet den „Neuen Stall“ mit dem Schloß. Zwanzig feinerne Säulen tragen sie, und der klassische Rhythmus ihrer Rundbogenarkaden gleitet in edler Melodie an dieser Stätte fürstlicher Lebensübung vorüber.

Binnen Jahresfrist war diese großartige Anlage aus der Erde gewachsen. Fast anderthalb Jahrhunderte diente sie als Heim der Rüstkammer, bis August der Starke, der Wägen und Kunstfreund, bei der Reorganisation seines königlichen Besitzes das Stallgebäude innen und außen für die Gemäldegalerie umgestaltete. Und wiederum diente das stolze Haus fast anderthalb Jahrhunderte den idealen Zwecken der Kunstpflege. Erst im Jahre 1876 wurde es seiner ursprünglichen Bestimmung als Waffenkammer zurückgegeben, die als eine der größten Lebenswürdigkeiten ihrer Art heute internationalen Ruf genießt.

Das Staatliche Historische Museum, Rüstkam-

mer und Gewehr-galerie der sächsischen Fürsten seit einem halben Jahrtausend, feiert das 300-jährige Bestehen des Hauses durch die „Deutsche Turnierschau“, die bis Ende August dieses Jahres gezeigt werden soll. Eine monumentale Ausstellung der Waffen und Ausrüstungsstücke, die dem Gebrauch bei diesem edelsten ritterlichen Kräftepiel dienen. Wenn aber erst im Sommer diese Turniere selbst mit allem Glanz

der alten Zeit, in dem prächtig erneuerten Stallhof wieder aufleben, wenn die alten Harnische dem wirklichen Gebrauch durch Mann und Ross zurückgegeben sind, wenn die Pferde im Schmutz der kostbarsten Geschirre durch den Sand der weiten Bahn ziehen — dann erst wird der Genius des Meisters, der diese großartige Anlage geschaffen, in seinem vollen Werte erkannt werden.



Ein glückliches Paar
Carola Höhn und Johannes Heesters als Komtesse Laura und Simon Rymanowicz im Ufa-Tonfilm „Der Bettelstudent“

Beispiel amerikanischer „Schriftstellerei“

Die Tarzan-Bücher des amerikanischen Schriftstellers Edgar Rice Burroughs gehören zu den meistgelesenen Büchern der Welt. Wir erinnern uns, daß sie auch in Deutschland einige Jahre hindurch eine „Sensation“ auf dem Büchermarkt darstellten. Das konnte geschehen, obwohl in der gleichen Zeit deutsche Dichter und Schriftsteller von höchstem Rang keinen Verleger fanden, obwohl die Abenteuer Tarzans an Trivialität und phantastischer Ueberstiegenheit nicht zu überbieten sind — und obwohl sich der Verfasser in einem seiner Bücher sogar eine empörende Deutschenbege gestattete...

Doch wir wollen hier von dem Wert dieser im Grunde doch ganz amerikanischen Geschichtsbücher absehen und uns ihrem gesellschaftlichen Erfolg zuwenden. Burroughs ist — wenn auch kein ernstzunehmender Schriftsteller — ein Kellameistermann von unerhörten Ausmaßen. 1913 veröffentlichte er seinen ersten Tarzan-Band in Buchform. Das Buch hatte großen Erfolg. Sein Verleger erwarb von dem einlau-

fenden Honorar die „Tarzana-Ranch“ und schrieb weitere 24 Romane, darunter 10 Tarzan-Bücher. Jedes dieser Bücher verkaufte er vor ihrer Veröffentlichung an zahllose Zeitschriften, Magazine und Zeitungen. Sechs Tarzangeschichten wurden verfilmt und brachten Burroughs einen Brutto-Ertrag von zwei Millionen Dollar ein.

1923 schaltete Burroughs seinen Verleger gänzlich aus und gründete die „Burroughs Corporation“, die von da an seine Bücher auf den Markt brachte. Zu dem Film gesellte sich der Rundfunk. Burroughs stellte einen „Tarzan Radio Act“ her, der von fast allen Sendern erworben wurde. Er wurde zugleich mit Reklame für 41 Firmen verbunden, die an Burroughs Riesenhonorare zahlten. 1933 schloß Burroughs einen Vertrag mit einem großen Korrespondenzbüro ab, wonach 16 amerikanische Zeitungen eine tägliche „Tarzan-Bilderreihe“ bringen.

Schon 1913 ließ der Schriftstellerebesitzer sei-

nen „Tarzan“ als Schutzmarke eintragen. In Riesenunternehmungen in USA haben von ihm die Lizenzen erworben, den Namen „Tarzan“ zu benutzen. Es gibt Tarzan-Brot, Tarzan-Tabak, Tarzan-Kaffee usw. Die Tarzan-Bücher selbst werden fortgesetzt. Sie sind in 22 Sprachen erschienen. Alle zwei Jahre erscheint ein neuer Band. Er findet immer wieder ungeheure Lesermassen. Und dies, obwohl Burroughs seine Leser sogar auf den Mars führt, wo eine Prinzessin erscheint, die Eier legen kann... Das Tarzangeschäft ist alles in allem ein Beispiel literarischer Massenjugend und schriftstellerischen Ausbeutertums schlimmster Sorte.

Wo stand das erste Schillerdenkmal?

Weit weg von der Heimat des Dichters stand es und steht noch. Und nicht auf deutschem Boden. Aber doch errichtet von einer Frau, die ein deutsches Herz hatte und deutsch fühlte und Schiller so glühend verehrte, daß sie nicht anders konnte, als ihm ein Denkmal zu setzen, das die Gegenwart lange überdauern sollte.

Mitten im Moon-Sund, der Götland von der Insel Moon trennt, erhebt sich ein kleines Östland, Pudi oder auch Pucht genannt, ein einsames und vergessenes Stückchen Erde, zu dem sich kaum je ein Fremder hin verirrt. Und doch würde sich für manchen die Mühe lohnen. Denn auf der kleinen Insel steht das erste Schillerdenkmal. Als es im Jahre 1813 errichtet wurde, gehörte die Insel noch zum Schloßgut Berber des estländischen Landrates Thure von Helwig und trug schon gepflegte, baum- und blühende Parkanlagen mit vielen Blumen und zierlichen Springbrunnen. Und diesem wohlgepflegten Grün fügte sich denn der kleine Obelisk mit dem Rundbild trefflich ein. Freilich war es ein unscheinbares Denkmal: Seine Höhe beträgt nur 128 Zentimeter. Aber seine Inschrift kennzeichnet die warme Begeisterung und Verehrung, die es ersehen ließ. Die Vorderseite trägt die Verse:

„Die Dichtkunst reicht dir ihre Götterrechte,
Schwingt sich mit dir den ewigen Sternen zu,
Mit einer Glorie hat sie dich umgeben,
Du schaffst fürs Herz, du wirst unsterblich leben!“

Auf der Rückseite des Denkmals steht: Den Andenken Friedrich von Schillers, Deutschland erhabener Dichter und Liebhaber der Muse, gewidmet 1813.

Von wem die Verse sein mögen? Vielleicht von Wilhelmine von Helwig, der Gattin des Landrates, denn sie war es, die das Denkmal hatte erbauen lassen, die den Platz mitten im Grün aussuchte und auch die schlichte edle Form des Steines bestimmte.

Mehr als hundert Jahre sind vergangen, seit der kleine Gedenkstein seine poetische Entfaltung erlebte. Die Familie von Helwig ist ausgestorben und die Insel längst in andere Hände übergegangen. Aber der Stein hat das Jahrhundert überdauert, und vor wenigen Jahren hat man ihm sogar den „Altertumschutz“ angeheften lassen.

Grund zum Lachen

Balzac schloß den Schlaf des Gerechten. Da wacht er durch ein verdächtiges Geräusch auf, lauscht eine Weile und hört, wie jemand an seinem Sekretär herumhandelt. Balzac bricht in schallendes Gelächter aus.

Der Einbrecher fragt erschrocken: „Wer lacht da?“ Der Dichter antwortet ihm, noch immer lachend, vom Bett aus: „Sie Idiot, auf die Gefahr hin, erwischt zu werden, geben Sie mir in der Nacht in ein fremdes Haus und suchen mit einem falschen Schlüssel an einem Orte nach Geld, wo ich bei hellichem Tage mit dem richtigen nichts finde, und da soll man nicht lachen?“

stern genommen, das er liebevoll, aber eilig mit einem: „Schlafe weiter, mein Sohn, schlafe weiter!“ beruhigt, während sie die ungewöhnlich heftig einsetzenden Räte ihres Weibchens kaum hatte verbergen können und sich in stummer Qual gewunden, bis der Mann sorglos von dannen geritten.

Fröhlich, wie er ausgezogen, kam Wolf am späten Abend heim. Nicht die leiseste Regung böser Ahnung hatte ihn tagsüber beunruhigt. Deshalb moß er dem seltenen Anblick, Walburg am Gartentor stehen zu sehen, keinerlei Bedeutung bei. Nicht einmal, daß die Wagh heraustrat und ihm die Fägel aus der Hand nahm, wäre ihm absonderlich aufgefallen, hätte sie nicht verstört, ja versteinert zu ihm aufgeschaut.

„Geht schnell ins Haus, und tut doch behutsam, Herr. Es steht nicht gut um die Frau.“

„Wurda? Was ist denn?“

Hart stieg dem Mädchen das Schluchzen auf. „Eben habe ich den Medikus anrufen müssen. Die Amme hat es verlangt. Es wird nicht mehr. O Herr, es wird nicht mehr. Diese Nacht, das Räuzgen in den Höfen — —“

„Schäme dich, Burga, wer wird so dumme sein! Ist doch keine tobdringende Krankheit, die bei uns anpocht, sondern ein neues Leben, das Eingang fordert.“

Walburg verstumte, allein ihre ganze Haltung blieb mißfeste Hoffnungslosigkeit.

Aus dem Oberstock stiegen die weiße Frau und der Arzt hernieder. Die Amme sah den verschauerten, verschwippten Soldaten, der hatte den Filz betrat und fragte, die Stubenwärterin:

„Ich darf wohl den Hausherrn in Euch befragen?“

Wolf nickte kurz.

(Fortsetzung folgt)

Der lange Becker und seine Sippe

Roman von Maria Melchers

Copyright by Zeitschriftenverlag Berlin

41. Fortsetzung

„Wie das klingt!“ Sie verdeckte das Gesicht an seinem Arm.

„Doch gut, — wie —? Ich hoffe, es kommt noch besser. Was ich alles leisten möchte, Jeannette!“

Seine dunklen Augen blinnten lähn und — bekamen einen Anflug listiger Schelmerei.

„Weißt du, meine nächste Veräntigung wollte ich freilich am liebsten mit Löffel und Gabel leisten. Acht Stunden war ich im Sattel und habe einen Hunger — —“

Der Herr war noch nicht ausgesprochen als er unvermittelt in die Höhe sprang.

„Voh Witz, bin ich ein Aes? Denke für mich an Speis und Trank und habe meinen Gaul den Wuben draußen überlassen!“

Sorglich abgerieben, eine leichte Decke überworfen, ein Bund Heu am Boden, fand er seinen Braunen in der geschützten Ecke des Holzschuppens angehängen. Walburg trug eben einen Eimer Wasser herzu.

„Ei Burga, bei dir entdeckt man ja immer neue Fähigkeiten! Ein gebolter Stallbursh hätte es nicht besser machen können.“

Berlegen strich sie sich das Haar aus der heißen Stirne.

„Wenn man fünfzehn Wochen bei Soldaten im Lager gewesen ist, Herr, läßt sich auch so etwas.“

„Schau, schau, sogar das Neben hat die Burzel gelernt! Siehst auch ganz anders aus, Mädchen, ich freue mich.“

In der Küche wie in der Stube war an die-

sem Abend das Glück eingetreten. Bald schien es, der lange Becker sei niemals fortgewesen. Wie früher tat er seinen Dienst, und wenn ein Unterschied war, zwischen einst und jetzt, konnte es nur der sein, daß bei aller äußeren Anspannung dem Manne die innere Kraft verblieb zum Feiern und Besuchen. Kein Tag ging zur Rüste, ohne daß er eine Stunde für Weis und Heim gefunden. Rechte er an einem Wiegenschiffchen zimmern oder malen oder plaudern mit Jeannette auf der Hausbank sitzen, immer gehörte er, wenn auch eine kurze Tagesspanne, allein der Frau, die ihm das Liebste auf weiter Welt.

Es war an einem regnerischen Sonntagabend, als Wolf die kleine Trube von der Kommode nahm und in ihren Papieren zu kramen begann. Am Brief des Eschbacher Veters blieb er hängen. Aus den fargen Zeilen ging ihm wieder einmal erschlatternd auf, wieviel er seinem Weibe zu danken habe, das sich kluglos von Kind und Heimat getrennt und so tapfer das Los der in der Fremde Einfamen ertrug.

„Was meinst du, Jeannette, ob ich, wenn wir heimkommen, den König um Urlaub angehe und unsern Wuben zu uns hole?“

Der Frau entsank die Bibel, in der sie las. Verwirrt sah sie zu dem Manne auf, der neben sie getreten und die Hand auf ihre Stuhllehne schlugte.

„So etwas kannst du denken, Wolf?“

„Warum nicht? Bis es so weit ist, mag das

Bürschchen fünfjährig sein, da ist's keine Gefahr mehr für ihn, die Reife mitzumachen, besonders nicht zur guten Jahreszeit und im Postwagen. Reinst du nicht auch?“

Jeannette antwortete nicht. Sie legte den Kopf zurück, daß er am Arm des Mannes ruhte und schloß die Augen. Als sie die Lider hob, strahlte ein Meer von Licht und Dankbarkeit zu ihm auf.

„Fünf Jahre wird Johann-Anton werden, sagst du? — Dann wird Charlotte schon soweit sein, daß er in dem Schwefelstein einen Spielgesellen findet.“

Jählich nahm er ihre Wangen zwischen seine beiden Hände.

„So sicher bist, ein Mädchen zu fragen, daß du ihm einen Namen gegeben, ehe es geboren? Deshalb soll es gerade Charlotte heißen?“

„Im Andenken an unsere Fürstin dabei und an die Stunden, die ich bei ihr im Schloß verbracht. Oder — —“ sie erlähnte faust — —

„Findst du das annehmend, Wolf?“

Er küßte sie mitten auf den fragenden Mund.

„Ich glaube, daß die hohe Frau in Anbetracht solcher Treue dir gar die Amalie dazu bewilligen würde. Heißt das, so du die Gnade nicht auf zwei Töchter zu verteilen wünschst.“

Leuchtend ging der regenraue Tag zur Reige. Keiner ahnte, daß der folgende heße Sonntag tief dunkle Schatten werfen würde.

Früh morgens, kurz nach dem ersten Hahnenschrei, verließ Wolf Becker behutsam leisen Schritts das Haus. Eine große Reiterübung stand bevor. Da ihm zum erstenmal eine Schwadron anzuführen befohlen, waren alle seine Gedanken der harrenden Aufgabe verbunden.

So hatte es geschehen können, daß er Jeannettes schmerzverhaltene Stimme, die ihm den Morgenruf geboten, für schlaftrunkenes Jü-

„Friedens kommt...“

Der farnem...“

„Wer lacht da?“

Grund zum Lachen

Balzac schloß den Schlaf des Gerechten...

stern genommen, das er liebevoll...

Fröhlich, wie er ausgezogen...

„Geht schnell ins Haus, und tut doch behutsam...“

„Wurda? Was ist denn?“

Hart stieg dem Mädchen das Schluchzen auf...

„Schäme dich, Burga, wer wird so dumme sein!“

Walburg verstumte, allein ihre ganze Haltung...

Aus dem Oberstock stiegen die weiße Frau...

„Ich darf wohl den Hausherrn in Euch befragen?“

Wolf nickte kurz.

(Fortsetzung folgt)

